

Die MusikerInnen

1. Violine

Minae Chung (KM)
Gottfried Korber
Karin Weninger
Michaela Fellingner-Balint
Melissa Hirzberger
Rositsa Tsandeva

Bratsche

Norbert Hickl (STF)
Elisabeth Rydholm
Luzia Thaler
Anna Moreno Marinez

Cello

Annelies Gaberszig (STF)
Anita Mayer-Hirzberger
Cornelia Szabó-Knotik
Christian Rottensteiner

2. Violine

Stefanie Kellner(STF)
Johann Getele
Franz Schramböck
Anna Röper
Elisabeth Kaltenegger
Livia Hirzberger

Kontrabass

Hermann Prader
Stefan Herget

Pauke

István Orban

Flöte

Gabriela Bucur
Margit Scheuchel

Oboe

Alfred Hertel
Ayako Rosmann
Gabrielle Fritsch-Kusatz

Fagott

Johann Mittas
Christoph Lexer-Frank

Trompete

Eva Rüdissler-Bruckböck
Michael Hemmer

Horn

Hermina-Catalina Cosovanu

Unser nächstes Konzert – 10 Jahre Concentus21

Samstag, 10. Mai, Ehrbar-Saal, 19.30

Mozart: Ouvertüre zu „Der Schauspieldirektor“

Beethoven: Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, Op. 61

Solistin: Valbona Naku

Schubert: Symphonie Nr. 1 D-Dur, D. 82

Orchesterkonzert

concentus²¹

Samstag, 7. Dezember, 19:30 Uhr
Festsaal des HdB Mariahilf
1060 Wien, Königsegggasse 10

Dirigent: Herbert Krenn

Moderation: Prof. Wolf Harranth

Basis.
Kultur.
Wien

Orchesterverein Concentus21 ZVR. 711290521
www.concentus21.at Email: info@concentus21.at

WIEN KULTUR

Das Orchester

Der **Concentus21** besteht hauptsächlich aus ambitionierten AmateurmusikerInnen und stellt ein Forum für alle dar, die Freude und Interesse am gemeinsamen Musizieren und regelmäßigen Konzerten haben. Das Repertoire ist äußerst vielfältig, und reicht von den Werken des Barocks, der Klassik und Romantik bis hin zur traditionellen Wiener Unterhaltungsmusik. Im heurigen Frühjahr veranstaltete das Orchester eine sehr erfolgreiche konzertante Aufführungsserie von Verdis „IL TROVATORE“ mit internationalen SolistInnen in Wien und Biedermannsdorf anlässlich des 200. Geburtstags des Komponisten.

Fast schon traditionell veranstaltet der Orchesterverein Concentus21 auch heuer wieder ein Konzert im Festsaal des HdB – Mariahilf.

Dirigent ist der Gründer und musikalische Leiter des Orchesters Herbert Krenn.



Die Solisten



Alfred Hertel wurde 1935 in eine Musikerfamilie geboren. Dem Studium am Konservatorium der Stadt Wien und an der Akademie f. Musik und darstellende Kunst folgten zahlreiche Engagements. So beim Kurorchester Bad Gastein, dem Wiener Kammerorchester, 1. Oboist im Orchester der Wiener Volksoper, Orchester im Burgtheater, Kurorchester Bad Ischl und als 1. Oboist im NÖ-Tonkünstlerorchester.

Solistische und kammermusikalische Konzerte auf der ganzen Welt sowie zahlreiche Schallplattenaufnahmen, Rundfunk- und TV Einspielungen zählen zu seinem Werk. Seine Lehrtätigkeit am „Konservatorium der Stadt Wien“ und am „Franz Schubert Konservatorium“ brachte viele

hervorragende Oboisten hervor. Die Aufzählung aller seine Tätigkeiten und Erfolge würde jedoch ein eigenes Heft erfordern.

1986 wurde er mit dem Titel Professor ausgezeichnet. Von Kardinal Dr. Christoph Schönborn erhielt er 1998 eine Urkunde für seine 50-jährige Tätigkeit als Kirchenmusiker. Bedeuten ist auch die Verleihung des „Golden Ehrenzeichens der Landes NÖ“ im Jahre 2000. Zahlreiche Ehrenurkunden und Ehrenmitgliedschaften schmücken sein musikalisches Leben - nicht zuletzt 2006 die Ehrenmitgliedschaft im Orchester „Concentus21“.

Gabriela Bucur wurde 1983 in Constanta (Rumänien) geboren. Den ersten Flötenunterricht erhielt sie im Alter von 11. Bereits in ihrem ersten Studienjahr nahm sie als jüngste Teilnehmerin am „Nationalen Wettbewerb für Musikinterpretation“ teil und erreichte den dritten Platz. Später gewann sie den ersten Preis beim „Georg Enescu Wettbewerb für Musikinterpretation“.

Sie absolvierte das Konzertfachstudium Querflöte an der „Universität für Musik“ in Bukarest, sowie die Spezialausbildung „Instrumentalpädagogik Querflöte“ mit Lehrbefähigung.

Ihre Ausbildung setzte sie mit Meisterkursen in Bukarest und am „Konservatorium für Musik und Dramatische Kunst“ in Wien und an der „Musikschule Albrechtsberger“ in Klosterneuburg fort. Im „Jungen Symphonieorchester“ trat sie als Soloflötistin auf. Gabriela Bucur ist seit 2012 erste Flötistin beim Symphonieorchester Concentus21.



Symphonie Nr. 38, „Prager“ KV 504

Bereits im Frühjahr 1786 hatte Mozart mit der Komposition des dritten Satzes begonnen, aber erst im Dezember die Symphonie auch beendet. Andere kompositorische Verpflichtungen dürften offensichtlich Vorrang gehabt haben.

Die Uraufführung der Symphonie erfolgte am 19. Jänner 1787 in Prag, daher die nicht von Mozart stammende Bezeichnung „Prager“. Sie zählt bis heute zu den beliebtesten und meistgespielten Symphonien Mozarts.

Oft wird der musikalische Zusammenhang zwischen der Prager-Symphonie und den Opern „Don Giovanni“ und „Figaros Hochzeit“ erwähnt. Tatsächlich gibt es da unüberhörbare Parallelen, auch zu der erst Jahre später entstandene „Zauberflöte“.

Bis heute umstritten ist der Umstand, warum der Symphonie der traditionelle dritte Satz - das Menuett fehlt. Alles bleibt Spekulation. Fest steht, dass Mozart bewusst auf diesen Satz verzichtet hat - warum auch immer. Dem Gesamteindruck beim Anhören tut dies allerdings keinen Abbruch. Im Gegenteil, die Balance zwischen den beiden Ecksätzen ist genial ausgeglichen.

Der erste Satz beginnt mit einer langsamen, gravitätischen Einleitung. Der düstere Klangcharakter wird vor allem durch die tiefen Generalbasstöne beider Fagotte hervorgerufen. Die Einleitung endet im Pianissimo auf einer Fermate - erst danach geht es in den schnellen Satzteil.

Der zweite Satz (ohne Trompeten und Pauken) ist in einem leicht bewegten Andante. Unüberhörbar ist die Parallele zur berühmten Arie des Don Ottavio „Dalla sua pace“, die Mozart für die Wiener Aufführung seiner Oper „Don Giovanni“ nachkomponierte. Tatsächlich sind die ersten Takte fast identisch!

Der große Mozart-Forscher Einstein schreibt über den dritten Satz: „...und das Finale ist einer jener seltsamen D-Dur Sätze Mozarts, die bei aller scheinbarer Heiterkeit und wirklichen Vollkommenheit eine Wunde in der Seele hinterlassen: mit der Schönheit verbunden ist der Tod.“

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zu „Ascanio in Alba“, KV111

Antonio Salieri Konzert für Flöte, Oboe und Orchester, C-Dur Solisten:

**Alfred Hertel (Oboe)
Gabriela Bucur (Flöte)**

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 38 „Prager“, D-Dur KV 504

Die Werke

Ouvertüre zur Oper „Ascanio in Alba“

In nur knapp drei Wochen komponierte der erst 15-jährige Mozart diese Oper für das Teatro Ducale in Mailand. Die Uraufführung fand am 17. Oktober 1771 statt, wobei es sich um eine Auftragsarbeit für die Hochzeit des 17-jährigen Erzherzog Ferdinand von Österreich mit Beatrice von Este handelte, die zwei Tage zuvor stattgefunden hatte. Beatrice hatte ein Jahr zuvor ein Konzert des jungen Mozart besucht und war von ihm als Komponisten tief beeindruckt gewesen. Vater Leopold Mozart empfand es als „unsterbliche Ehre“, dass sein Sohn eine Oper für den Erzherzog komponieren durfte. Immerhin wurde zum gleichen Anlass die Oper „Il Ruggiero“ von dem damals berühmten Johann Adolph Hasse aufgeführt.

Die Ehe zwischen Ferdinand und Beatrice verlief übrigens für die damalige Zeit sehr glücklich - aus ihr entstammten immerhin 9 Kinder.

Mozarts Oper hatte enormer Erfolg, geriet danach aber rasch in Vergessenheit.

Heute ist sie - immerhin bereits seine sechste Oper - weitgehend unbekannt, und wird nur noch selten aufgeführt. Das liegt weniger an der Musik, als vor allem am anlassbezogenen Textbuch, einer typischen Allegorie: Ascanio (der Sohn der Göttin Venus) steht für den Erzherzog, seine Braut für Silvia, einer Nymphe. Die Göttin Venus, die letztendlich die beiden Liebenden zum Traualtar führt, symbolisiert Kaiserin Maria Theresia. Zuvor muss Silvia zwei Akte und 2 ½ Stunden lang noch eindrucksvoll ihre weiblichen Tugenden beweisen.

Einzig die Ouvertüre erfreut sich heute noch einer gewissen Beliebtheit, vor allem wegen der jugendlichen Frische der Musik. Der einteiligen Ouvertüre fehlt die traditionelle langsame Einleitung; sie steht durchgehend in einem flotten Allegro assai. Die gewählte Tonart D-Dur, und die Verwendung von 2 Flöten (die Mozart in der Oper für „Hirtentöne“ verwendet) stimmt bereits auf die ländliche Atmosphäre des Werkes ein.

Konzert für Flöte, Oboe und Orchester

Solokonzerte für Flöte und Oboe gehören zu den Raritäten innerhalb der Konzertliteratur. Das mag mit der Grund sein, warum gerade diese Komposition sich bis heute so großer Beliebtheit erfreut. Zusätzlich gibt dieses Werk den beiden Solisten die Möglichkeit, sich auf hohem musikalischem und technischem Niveau zu präsentieren.

1774 entstand diese Komposition, und wurde wahrscheinlich im gleichen Jahr in Wien uraufgeführt. Es war ein bedeutendes Jahr im Leben Salieris: er wurde zum kaiserlichen Kammerkomponisten und Kapellmeister der italienischen Oper in Wien ernannt. 1788 erfolgt noch die Ernennung zum Hofkapellmeister, womit Salieri zu einem der einflussreichsten Musiker Wiens seiner Zeit gehörte - und das obwohl zur gleichen Zeit (Salieri lebt von 1766 bis zu seinem Tod 1825 in Wien) Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert ebenfalls in der kaiserlichen Hauptstadt als Komponisten tätig waren!

Salieris Bedeutung reicht heute weit über seine Tätigkeit als Komponist hinaus. Er war zu seinen Lebzeiten auch ein gesuchter Musiker, Kompositions- und Gesangslehrer, und die Liste seiner zahlreichen Schüler belegt eindrucksvoll seine Bedeutung: Beethoven, Czerny, Hummel, Liszt, Meyerbeer, Schubert, Süßmayr und Mozarts Sohn Franz Xaver - nur um die Berühmtesten zu nennen.

Im kompositorischen Gesamtschaffen (Salieri komponierte zahlreiche Opern, Kirchenmusik, Lieder, Kanons und Gesellschaftsmusik) nimmt die Instrumentalmusik einen kleinen Raum ein: zwei Klavierkonzerte, ein Orgelkonzert und das bis heute viel gespielte Doppelkonzert für Flöte und Oboe. Das dreisätziges Werk folgt ganz dem Stil der klassischen Instrumentalkonzerte: ein schneller Allegro-Satz (in freier Sonatensatzform), ein lyrisches Largo als zweiten Satz und ein rondoartiger Allegretto-Abschluss, quasi in Form eines Menuetts. Beide Soloinstrumente werden gleichwertig behandelt und verlangen hohes technisches Können. Das Orchester (mit Trompeten, aber ohne Pauken) ist auf die Funktion des Begleiters reduziert, und ermöglicht dadurch, die Soloinstrumente noch besser zur Geltung zu bringen.